

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **An den Ufern des Rheins vom Bodensee bis zu den Niederlanden**

**Wolf, German**

**Leipzig, [ca. 1900]**

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-253827](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253827)

in wissenschaftlicher Musee verlegt hat. Im Jahre 1872 ist auf einem Felsenvorsprung vor der Burg ein bedeutendes Standbild des Freiherrn von Stein errichtet worden.

Zu den Perlen des Lahntales gehören auch Kloster Arnstein, einst eine Burg und der Sitz eines mächtigen Grafengeschlechtes, aber vom letzten des Stammes in frommer Entsagung in ein Kloster verwandelt, und die mächtigen Trümmer des Schlosses Baldunstein. Wie Arnstein die geistliche Stiftung eines weltlichen Herrn, so war das stolze Baldunstein die weltliche Gründung eines geistlichen Herrn, des Erzbischofs Balduin von Trier. Ueber Baldunstein ragt das prächtige Schloss Schaumburg, der Stammsitz der Fürsten von Anhalt-Schaumburg.

An dem anmutig gelegenen Obex vorüber führt der Weg nach **Limburg** mit seinem unvergleichlich schönen Dom. Der älteste hier errichtete Bau, die St. Georgs-Stiftskirche, wird auf den mächtigsten der Landgrafen zurückgeführt. Kuno oder Konrad, so berichtet der sagen- und geschichtskundige K. Simrock, aus salischem Geblüt und dem erloschenen Karolingischen Stamme verwandt, lebte als ein Wunder seiner Zeit in Liedern und Gedichten fort und manche Sage knüpfte sich an seine Taten. Von seiner kleinen Gestalt hatte er den Beinamen „Kurzbold“ erhalten, aber die Grösse seines Geistes erwach ihm den ehrenvollen Titel des Weisen. Doch auch körperliche Kraft und persönliche Tapferkeit zeichneten ihn aus. Er war der treueste Anhänger Heinrich des Finklers, den seine nächsten Blutsfreunde, die Salier, als einen Sachsen hassten. Giselbert von Lothringen und König Konrad I. Bruder, der Salier Eberhard, Herzog von Franken, die sich gegen den König empört hatten, waren im Begriff, ihr Heer bei Beilich, unterhalb Andernach, überzuschiffen; Kurzbold überfiel sie mit vier- undzwanzig Gefährten und stiess seine Lanze mit solcher Kraft in das Schiff, dass er den Herzog von Lothringen mit allen, die darin waren, versenkte. Dem Eberhard von Franken durchscherte er hinterrücks mit dem Schwerte. Zu einer anderen Zeit stand Kurzbold allein bei dem Kaiser Otto I. als ein Löwe aus seinem Käfig brach. Der unbewaffnete Kaiser wollte dem Kuno das Schwert entreissen; aber jener sprang ihm zuvor auf den Löwen los und tötete ihn. Einmal forderte ein Slave, auf seine riesenhafte Gestalt pochend, des Königs Heer heraus. Da trat ihm Kurzbold entgegen und erlegte ihn, wie ein anderer David, mit der Lanze statt des Steines. Aber eine Eigenheit hatte Konrad der Weise: er mochte die Äpfel und die Weiber nicht leiden. Auch starb er unvernünftig, und die Kirche, welche er der Seelenruhe seines Vaters widmete, ist dem heiligen Georg geweiht, dem manhaften Ritter, der den Drachen, die Schlange erschlug. Die jetzige Kirche, in reinem Rundbogenstile erbaut, ist eins der schönsten Denkmale der Baukunst des XIII. Jahrhunderts. Graf Heinrich von Nassau, der gemeinsame Stammvater aller späteren Linden des Hauses, liess sie als Vogt des Stiftes zwischen 1215 bis 42 auführen, da die ältere seit Kurzbolds Zeiten baufällig geworden. Doch, wenn wir uns nicht etwa noch in die alten Folianten der Limburger Chronik vertiefen wollen — zurück zum Vater Rhein, den wir bei Lahntal verlassen.

In stolzer Pracht ragt, der Lahnmündung ungefähr gegenüber, Burg **Stolzenfels** empor. Es ist eines der stattlichsten und zugleich vornehmsten Schlösser des Rheinlandes, das von Friedrich Wilhelm IV., dem geistvollen Romantiker auf dem preussischen Königsthron, nach Schinkel'schen Entwürfen, neu aufgebaut worden ist. Unvergleichlich schön ist die Aussicht, die sich von dem südlichen Eckthorne aus dem Besucher darstellt. Ungemein reich sind die Kunstschatze und Altertümer, die das Innere der Burg beherrscht. Die seltensten Kriegswaffen aus alter Zeit werden hier aufbewahrt, der grosse Rittersaal gibt ein getreues Bild aus einer Zeit, wo das gute Schwert der treueste Freund des Mannes war. Im kleinen Rittersaal, in sechs historischen Gemälden des Düsseldorfer Meisters H. Stülke, werden hier die Tugenden des Ritters thums dargestellt, Kaiser Rudolph von Habsburg, die rauflustigen Raubritter strafend, stellt die Gerechtigkeit, Gottfried von Bouillon, in Jerusalem einziehend, die Standhaftigkeit dar. Auch die ritterliche Minne wird im Bilde gefeiert, und die Schutzheiligen der Ritter, wie St. Georg und St. Gereon, sind nicht vergessen. Ihre glänzendsten Tage hat die alte Burg Stolzenfels gesehen, als Balduin von Trier, der kriegerische Erzbischof, der Löwe von Luxemburg, in ihren Gemächern König Eduard III. von England und den erbildeten

König Johann von Böhmen beherbergte. Auch Eduards Schwester Isabella, die Braut Friedrich II. von Hohenstaufen, kehrte mit stattlicher Begleitung hier an. Es herrschte damals eitel Jubel und Freude in der Burg. Die alte Chronik berichtet über die hohen Gäste: „Sie assen gut, tranken noch besser, und die königliche Jungfrau tanzte viel.“ Auch die Speisenfolge einer Festtafel aus diesen Tagen ist uns zufällig überliefert, man speiste Rheinsalm und Reibock und trank Oberweseler dazu. Man sieht, dass dazumal nicht der Koch allein die Würde eines fürstlichen Mahles zu liefern hatte.

Der Ehrenschild der Burg Stolzenfels ist allseitig unbedeckt geblieben, niemals haben Raubritter in ihren Mauern gehaust, aber wie es regnet über Gerechte und Ungerechte, so ist auch sie dem Schicksale der Zerstörung so wenig entronnen wie ihre ritterlichen Stiefgeschwister.

Auch der Erste **Ehrenbreitstein**, auf dem jenseitigen Ufer des Stromes gelegen, ist dieses schmerzliche Geschick nicht erspart geblieben, es hat seinem Namen alle Ehre gemacht, als es im Jahre 1799 nach hartnäckiger Verteidigung von den Franzosen erobert wurde. Seiner gedicht Lord Byron, wenn er singt:

Der Ehrenbreitstein ein gelobtes Walle,  
Schwarz von Mauer, sagt heut hoch, was es war,  
Als Bess' und Kugel ihn nicht brach' zu Falle,  
So wüthet auch auf ihn sie stürzen dar:  
Ein Stein der Ehre, der so manchen Jahr  
Getriebener Fährde Rufen sich von Hinnen,  
Doch Friede brach, was keine Kriegerthat,  
Er liess den Bergen in d' Kanonen stossen,  
Die Himmeln zu veruchen zu gestalten.

Im ersten Drittel des XIX. Jahrhunderts hat die ruhmreiche Feste einen neuen Manerpanzer erhalten und unerschütterlich schaut sie im stolzen Bewusstsein ihrer Kraft nach Westen hinüber, von wo so oft die Kriegsfackel in die friedlichen Gänge geschleudert worden ist. Ueber die Schiffsbrücke gelangen wir nach **Koblenz**, dem Mittelpunkt des malerischen Rheinlandes, gleich weit von Mainz wie von Köln entfernt, der Hauptstadt der preussischen Rheinprovinz. Koblenz gehört heut zu den schönsten Rheinstädten, kaum eine andere hat eine so stattliche und schöne Front zum Rheinstrom, ursprünglich aber ist es eine Moselstadt gewesen. Das römische Kastell lag unfern der heutigen vom Kurfürsten Balduin im Jahre 1344 erbauten Moselbrücke, und die Koblenzer Altstadt mit ihren engen Gassen und altertümlichen Häusern ist gleichfalls an der Mosel gelegen. Von jeher ist Koblenz ein militärisch wichtiger Punkt gewesen und seine Einwohner haben den Wechselfällen des Krieges jederzeit ihren Tribut darbringen müssen, von den Zeiten der heulustigen normannischen Recken her.

Die Kämpfe zwischen Hohenstaufen und Welfen, der dreissigjährige Krieg, die vandalischen Horden unter Louvois — alles hat die Stadt an Mosel und Rhein in Mitleidenschaft gezogen. Nach der grossen Revolution wurde Koblenz zur Zufluchtsstätte des französischen Adels, der trotz der Quarantäne der Not die Seuche städtischer Verderbtheit in die gastfreie Stadt verschleppte. Ausserdem aber liess das siegreiche Revolutionsheer die Koblenzer diese übel angebrachte Gastfreundschaft hernach bitter genug entgelten. Im Jahre 1798 wurde Koblenz der Sitz des Präfekten des Rhein- und Mosel-Departements. Nach den Freiheitskriegen kam Koblenz an Preussen, Vor der Gastkirche befindet sich ein Brunnen. Der letzte französische Präfekt Namens Doazan liess zur Erinnerung an den Einzug Napoleons in Moskau an diesen Brunnen die Inschrift anbringen:

Au MDCCCXII mémorale par le Campagne contre  
les Russes. Sous le préfecture de Jean Doazan.

Am 1. Januar 1814 hielt dann der russische General Saint-Priest in Koblenz seinen Einzug und, nachdem er von der französischen Brunnen-Inschrift unterrichtet worden war, liess er mit gutem Humour die Worte darunter setzen:

Vu et approuvé par mon Commandant Françoise  
la ville de Koblenz. Le 1. Jan. MDCCCXIV.

Wohl uns, dass diese Zeiten vorüber sind, wo Frankreich sich anschickte, einen kern-deutschen Gan zu verwetschen, und auch die, als die Kosaken ihre flinken Rosse an dem Moselufer zur Tränke führten.

Der Castorkirche taten wir Erwähnung und wollen dabei nicht vergessen zu registrieren, was der alte Mathis Quaden (1809) über die Koblenzer sagt: „Die Einwohner sind etwas „nasewitzig“, eines verständigen und klugen Gemüts und der Andacht sehr ergeben.“ Vielleicht ist der eifrigste Herr Mathis Quaden von Kinkolbach gerade zur Faschingszeit in Koblenz gewesen, sonst wüsste ich nicht, wie er zu seinem Tadel käme, aber darin hat er Recht, dass die Koblenzer andächtige Leute sind, die ihre Kirchen in Ehren halten. Ueber die Entstehung der Castorkirche, die eine der schönsten Zierden der



KOBLENZ UND DIE EISENBAHNBRÜCKE

Stadt ist, wird folgendes berichtet.

Der heilige Castor hatte von dem heiligen Maximin, Bischof von Trier, die Würde des Diakons und die Priesterweihe erlangt, als er sich entschloss, Einsiedler zu werden. Bei Carden an der Mosel ward eine wilde Felshöhle seine Wohnung. Von hier aus bekehrte er die umwohnenden Heiden. Er bedurfte, wie die Legende sagt, keiner Wunder und Zeichen, welche nach dem Apostel nur den Ungläubigen, nicht den Gläubigen verliehen werden. Einst aber erbat er von einem vorüberfahrenden, mit Salz reichlich beladenen Schiffe eine Gabe, mehr für das Bedürfnis der Armen, als für sein eigenes. Als diese versagt wurde, erhob sich ein Sturm, und das Schiff kam dem Untergang nahe. Da bereuten die Schiffer ihren erbarmungslosen Geiz und reichten das Salz dem Heiligen, der nun mit



KOBLENZ, VOM ASPERSTEIN AUS



KOBLENZ, RHEINAUFWÄRTS

☉ KOBLENZ ☉